

Migranten verbinden die Welten

Migranten unterstützen nicht nur die Menschen ihres Heimatlandes, sie bereichern auch die kommunale Gesellschaft in Deutschland. Ein Modellprojekt dokumentiert und fördert dieses positive Wirken



Das Foto zeigt Vertreterinnen und Vertreter aller fünf Modellkommunen. Unser Autor ist in der hinteren Reihe, Mitte, mit weißem Hemd und Brille zu sehen.

Der Blick auf das Thema Migration und Entwicklung hat sich in den letzten Jahren entscheidend verändert. Man kann – zumindest für die Diskussion in Deutschland – von einem doppelten Perspektivwechsel sprechen. Migration wurde unter Entwicklungsexperten lange Zeit negativ gesehen: als Verlust an qualifizierter Arbeitskraft für das Herkunftsland (brain drain) und als Zerstörung der Sozialstrukturen in der Heimat. Diese Aspekte sind noch immer relevant und nicht von der Hand zu weisen, aber sie stehen in der aktuellen Diskussion

nicht mehr allein. Denn seit einer Studie der Weltbank aus dem Jahr 2003 über die Rücküberweisungen der Migrantinnen und Migranten in ihre Heimatländer ist die positive Seite der Migration stärker ins Blickfeld geraten. In der Folge wurden auch andere Vorteile der Süd-Nord-Migration hervorgehoben: der Rücktransfer des im Ausland erworbenen Know-hows in die Heimatländer (brain gain), der Bau von sozialen und wirtschaftlichen Brücken zwischen Herkunfts- und Zielland durch doppelte Landes-, Sprach- und Kulturkenntnisse, Geschäftsbeziehungen und anderweitige Kontakte. Insbesondere die Diskussion über die entwicklungspolitisch aktiven Menschen mit Migrationshintergrund als Brückenbauer ist nun auch auf der lokalen Ebene in Deutschland angekommen. Ein zweiter Perspektivwechsel ist in der Integrationsdebatte in Deutschland zu erkennen, die sich in der Vergangenheit zu sehr auf Defizite und Probleme konzentrierte. Migration wird nun nicht mehr vorwiegend als Problem oder gar Bedrohung gesehen, sondern als Bereicherung der (kommunalen) Gesellschaft und als ein Potenzial zur Stärkung der öffentlichen Verwaltung und der lokalen Wirtschaft.

Die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt hat diesen Wechsel von einer Defizit- zu einer Potenzialorientierung 2007 zum Anlass genommen, die Schnittstellen zwischen Entwicklungszusammenarbeit und Migration/Integration auf lokaler Ebene fruchtbar zu machen. Das durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung finanzierte Vorhaben zielt darauf ab, lokale entwicklungspolitisch aktive Migrantenselbstorganisationen mit anderen kommunalen entwicklungspolitischen Initiativen (Eine Welt Vereine, Partnerschaftsvereine etc.) zu vernetzen und ihre Zusammenarbeit zu fördern. Dazu werden in den fünf Modellkommunen Bonn, Kiel, Leipzig, München und dem Landkreis Düren seit 2008 jeweils vier lokale Workshops durchgeführt.

Positive Wirkungen

Die bisher vorliegenden Zwischenergebnisse aus dem bis Ende 2009 laufenden Modellprojekt zeigen, dass dadurch die kommunale Entwicklungspolitik gestärkt und

gleichzeitig ein Beitrag zur Integration geleistet wird. Denn entwicklungspolitisch engagierte Migrantenselbstorganisationen können sich im Bereich entwicklungspolitischer Informations- und Bildungsarbeit sowie bei der Förderung des Fairen Handels überzeugend und kritisch einbringen und einen Perspektivwechsel befördern. Im Bereich der Nord-Süd-Partnerschaften können ihre Kenntnisse und ihre Kontakte in das Partnerland sehr hilfreich sein. Ein Beispiel ist hier die tragende Rolle ghanaischer Migranten beim Aufbau der neuen Partnerschaft Bonn-Cape Coast.

Hürden wurden erkannt

Als erwünschter Nebeneffekt entsteht im Falle einer konstruktiven Zusammenarbeit der Akteure auch für das entwicklungspolitische Engagement der Migrantenselbstorganisationen vermehrt Anerkennung, Respekt und Unterstützung in der Kommune, z.B. in Form von zusätzlichen Spenden, weiteren Kooperationsangeboten oder Unterstützung bei der Vereinsorganisation. Gerade dieser integrative Aspekt wurde von vielen der beteiligten Migrantinnen und Migranten besonders positiv hervorgehoben. Wenn durch die Zusammenarbeit kommunale Entwicklungsprojekte effizienter und effektiver durchgeführt werden, profitieren davon mittelfristig auch die Herkunftsländer. Im Rahmen des Projektes

wurden aber auch einige Hürden und strukturelle Probleme identifiziert, die nachstehend kurz skizziert werden.

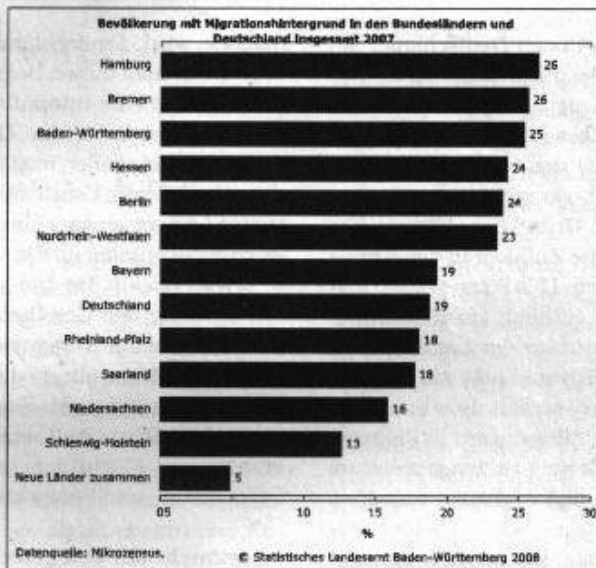
Potenzialorientierte Handlungsansätze sind im Themenfeld Migration und Integration noch längst keine Selbstverständlichkeit. Eine wichtige Aufgabe des Modellprojektes bestand deshalb darin, für konstruktive Handlungsansätze zu werben und sie durch den Erfolg des Projektes zu bestätigen. In diesem kritischen Umfeld sind legitimierende Signale aus Bund und Ländern sowie insbesondere die Unterstützung der Stadtspitze in den Modellkommunen wesentliche Erfolgsfaktoren.

In den kommunalen Verwaltungsstrukturen sind die innenpolitischen Themen Integration/Interkultur mit

den Migrantenselbstorganisationen geht es zum einen darum, die Zusammenarbeit untereinander, aber auch mit den lokalen Eine-Welt-Gruppen auszubauen und zum anderen darum, neben den bislang vorherrschenden Projekten in den Herkunftsländern durch intensivere entwicklungspolitische Informations- und Bildungsarbeit auf die Anliegen ihrer Arbeit stärker aufmerksam zu machen.

Die Servicestelle wird die Ergebnisse des Modellprojektes Anfang 2010 in einem Leitfaden dokumentieren und damit für andere Kommunen nutzbar machen. Außerdem ist vorgesehen, den Austausch und die Vernetzung der Kommunen im Bereich Migration und Entwicklung durch regelmäßige bundesweite Veranstaltungen zu unterstützen.

■ Dr. Stefan Wilhelmy, Servicestelle Kommunen in der Einen Welt/ InWent gGmbH



„außenpolitischen“ Themen wie Entwicklungspartnerschaften und internationale Netzwerkarbeit nicht verbunden. Dies erschwert es, Ansprechpartner und Gelder für Maßnahmen auf der Schnittstelle der Zuständigkeiten zu finden, die weder in Personal- noch in Haushaltsplänen bislang berücksichtigt werden.

Eine Vernetzung der zivilgesellschaftlichen Akteure bedeutet vielerorts die Verbindung getrennter Welten. Die Akteursgruppen, Migrantenselbstorganisationen und integrationsbezogene Akteure auf der einen und Partnerschafts- oder Eine-Welt-Vereine auf der anderen Seite, haben bislang in der Regel keine oder kaum Berührungspunkte miteinander. Hier müssen Berührungspunkte und Vorurteile zwischen den Akteuren überwunden werden. Die Vernetzung und der gegenseitige Austausch sind als wechselseitiger Lernprozess zu verstehen. Für die Eine-Welt-Organisationen bedeutet dies, zu erkennen, dass es nicht primär um zusätzliche Angebote für Migranten geht, sondern um partnerschaftliche Zusammenarbeit und auch um eine Öffnung der eigenen Strukturen. Bei

Statistik

In Baden-Württemberg leben 2,7 Mio. Menschen mit Migrationshintergrund, das entspricht rund einem Viertel der Bevölkerung. Rund 13 Prozent besitzen einen deutschen Pass. Die meisten Migranten haben ihre Wurzeln in Europa. Rund elf Prozent der Migranten kommen aus Afrika, Asien, Australien und Ozeanien.